

Autor:in und Werk. Ethische Fragen erziehungswissenschaftlicher Theoriebildung

Sabine Andresen

Author and Work: Ethical Questions in the Formation of Educational Theory

The discussion of the relationship between the author and their work begins with three case studies: one from the music scene and two from academia. Based on these, the assumption is formulated that an intensive examination of theory in educational science can be understood as a ‘response’ to dealing with child sexual abuse and the involvement of educational science in this issue. This argument is developed in several steps. It also addresses the question of the challenges and opportunities this presents for strong theoretical discussion.

Drei Fälle zur Kontextualisierung

Die Masterstudierenden im Seminar über sexuelle Gewalt in Familien und pädagogischen Kontexten waren gespalten: Durfte man weiter Musik der Band Rammstein hören, gar eines der Konzerte besuchen, nachdem dem Bandleader sexuelle Übergriffe gegenüber jungen Konzertbesucherinnen vorgeworfen wurden?¹

Ethische Anfragen an das Werk eines Autors oder einer Autorin stellen sich auch in erziehungswissenschaftlichen Zusammenhängen insbesondere dann, wenn Machtmisbrauch und die Verletzung sexueller Selbstbestimmung im Spiel sind. Manche Fans der Band und von Till Lindemann formulierten die Position, man müsse die Kunst vom Agieren eines Musikers trennen, während andere genau diese Haltung ihrer Mitstudierenden kritisierten und das Prinzip der Gewaltfreiheit stärker gewichteten als das der Kunstrechte. Nun gehören Texte und Musik von Rammstein nicht zum Kanon erziehungswissenschaftlicher Literatur. Gleichwohl ist diese im Seminar und vor allem öffentlich ausgetragene Kontroverse über den Umgang mit der Band Teil des gesellschaftlichen und in den Medien verhandelten Diskurses über sexuelle Gewalt, über Machtmisbrauch auf der Basis von Altersunterschieden, Reputation, sozialen und beruflichen Rollen oder Abhängigkeitsverhältnissen. Die Erziehungswissenschaft steht nicht außerhalb gesellschaftlicher Dynamiken, Konflikte,

1 Beispielhaft die Reportage beim DLF (2023).

Debatten oder Fankulturen, und diese können explizit auf ihr wissenschaftliches Selbstverständnis einwirken (siehe auch DGfE o. J.).

Dies zeigt sich im zweiten Fall, zurückgehend auf eine Anfrage von Doktorandinnen: Hier ging es um den Vorwurf gegenüber Michel Foucault, einem in der Erziehungswissenschaft breit rezipierten Theoretiker. Ihm wurde von Guy Sorman vorgeworfen, in Tunesien minderjährige und in prekären Umständen lebende Kinder und Jugendliche sexuell ausgenutzt zu haben.² Diese Äußerungen wurden u. a. von Weggefährten stark angezweifelt. Die Doktorandinnen haben sich sorgfältig mit der Frage befasst, welche ethischen und theoretischen Implikationen der Verdacht, die Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Aussagen, die öffentliche Auseinandersetzung mit Passagen in Foucaults Werken für ihre eigene Forschung haben könnten.

Der dritte, für die folgende Argumentation herangezogene Fall lässt sich aus einem Ergebnis der Studie „Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe – Aufarbeitung der organisationalen Verfahren und Verantwortung des Berliner Landesjugendamtes“ (Baader et al. 2024) konstruieren. Die Forscher:innen greifen auf den Begriff der Bystander zurück. Diesen wenden sie auf bis dato renommierte Personen wie Hans Thiersch und Anne Frommann an (vgl. ebd.). Als Bystander gelten in dieser Studie diejenigen, die nicht im Interesse betroffener Jugendlicher gehandelt haben, obwohl sie hätten tätig werden können. Hier ist die Disziplin inzwischen Austragungsraum erheblicher Dispute, auch über die Frage, wie man sich zu den Schriften, dem Werk der als Bystander Bezeichneten positionieren soll.

Ob ein Werk davon unberührt bleiben kann, wenn dem Urheber bzw. der Urheberin eine Straftat³ vorgeworfen wird oder wenn sie verdächtigt werden, Straftaten anderer zu übergehen, zu verschweigen oder zu vertuschen, ist nicht einfach zu entscheiden und hat in Kunst und Wissenschaft schon viele Kontroversen ausgelöst.

Besonders schwierig ist eine Entscheidung über den moralisch-ethischen Wert des Werks, wenn ein Verdacht nicht aufgeklärt werden kann. So haben im Masterseminar Studierende Liedtexte von Till Lindemann herangezogen, die als Verherrlichung sexueller Gewalt gelesen werden können. In der Diskussion wurde dies als explizite Beziehung zwischen Text und Handeln des Autors benannt. Doch nicht jede Person, die sexuelle Gewaltphantasien in Bild, Schrift und Ton ästhetisiert, verübt eine Gewalttat. Und es ist davon auszugehen, nicht jede Person, die eine Pädagogik des Respekts vertritt, glaubt Betroffenen und ihren Berichten über sexuelle bzw. sexualisierte Gewalt.

2 Beispielhaft für die mediale Aufbereitung die Reportage beim DLF (2021).

3 Sexuelle und sexualisierte Gewalt – sexueller Kindesmissbrauch – sind in Deutschland seit über 100 Jahren im Strafrecht verortet.

Die Konfrontation mit dem Versagen

Der hier gewählte Einstieg über drei Fälle, einem populärkulturellen und zwei wissenschaftsnahen, soll dafür sensibilisieren, dass die in den letzten Jahren intensivierte und gegenüber der empirischen Forschung selbstbewusster agierende wissenschaftliche Hinwendung zur Theorie in der Erziehungswissenschaft möglicherweise stärker als bislang reflektiert, in einen spezifischen gesellschaftlichen Kontext eingebettet und durch Impulse von außen inspiriert ist. Das heißt, Anfragen an erziehungswissenschaftliche Theorien, die Diskussionen über Potenziale theoretischer Forschung in der Erziehungswissenschaft und die Etablierung eines eigenständigen Forschungsfeldes (vgl. Bellmann/Ricken 2020) sind als soziale Phänomene und nicht nur wissenschaftsimmanent zu verstehen.

Die aktuelle erziehungswissenschaftliche Befassung mit dem Stellenwert der Theorie und der theoretischen Forschung, ebenso wie das Bemühen um gute Räume für den Austausch über Theorie, resultieren auch, so die leitende Annahme, aus dem Wissen über Schweigen, Ignorieren, Bagatellisieren sexueller bzw. sexualisierter Gewalt. Die Erziehungswissenschaft als Disziplin, Schul-, Inklusions-, Früh- und Sozialpädagogik als Professionen sind seit 2010 durch die Zeugnisse Betroffener und die Thematisierung sexueller bzw. sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen herausgefordert. Die intensive Arbeit an der Theorie kann demnach auch als eine Antwort auf den veränderten politischen, zivilgesellschaftlichen und medialen Umgang mit diesem Gewaltphänomen in Familien und in pädagogischen Einrichtungen gelesen werden (vgl. Andresen/Demant 2017). Die Erziehungswissenschaft gehört neben Psychologie, Medizin oder den Theologien zu denjenigen Disziplinen, die in Deutschland seit dem Jahr 2010 explizit in ihrer Verantwortung angeprochen sind. Vieles spricht dafür, das Jahr des 100. Geburtstages der Odenwaldschule als wegweisenden Wendepunkt im Umgang mit Berichten betroffener Menschen zu verstehen. Die Wahrheiten der Berichte und Aussagen der einstigen Kinder und Jugendlichen hat seither an Gewicht gewonnen und die Bereitschaft, ihnen zuzuhören, ist gestiegen (vgl. Pörksen 2025).

Das Wissen über Schweigen und die Theorie

Immer noch ist nicht geklärt, was 2010 einen Wendepunkt ermöglicht hat. Denn es handelt sich nicht um eine „Stunde null“ der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit sexueller bzw. sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen (vgl. Andresen 2020). So lag Wissen aus internationalem Aufarbeitungsberichten aus Irland oder Australien, aus englischsprachigen Veröffentlichungen in einschlägigen wissenschaftlichen Zeitschriften wie etwa „Child Abuse & Neglect. The international Journal“, aus deutschsprachi-

gen Studien wie der von Barbara Kavemann und Ingrid Lohstöter (1984) sowie Erfahrungswissen spezialisierter Fachberatungsstellen wie „Wildwasser“ vor. Doch bei dieser Gewaltform bilden nach wie vor Wissen und Verschweigen eine Allianz zuungunsten Betroffener (siehe auch DGfE o. J.; Segschneider o. J.). In ihren Berichten an die Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs, 2016 auf Bundesebene eingerichtet, zeigt sich ein Erfahrungsmuster: Schon als Kind oder Jugendliche haben sich Betroffene, trotz des Geheimhaltungsdrucks als Strategie von Tatpersonen einer erwachsenen Person anzuvertrauen versucht, häufig ohne Unterstützung zu erfahren.

Welche Mechanismen dazu beitragen, das Gewaltgeschehen in der Nähe auszublenden oder die Tatperson zu schützen, damit befasst sich die Forschung. Und diese Frage wird auch an die Erziehungswissenschaft und ihr Personal gerichtet. In diesem Zusammenhang wird die ethische Perspektive auf Autor:innen und Werk ebenso relevant wie die kritische Auseinandersetzung mit pädagogischen Ansätzen. So hat die öffentliche Skandalisierung sexueller Gewalt durch den langjährigen Schulleiter an der Odenwaldschule und die Rolle Hartmut von Hentigs 2011 zu einer ersten Kontroverse geführt, welche Konsequenzen dies für die theoretische, historische und pädagogisch-praktische Beurteilung der Reformpädagogik hat (vgl. Oelkers 2011; Schulze 2011).

Insgesamt hat die politische, mediale und zivilgesellschaftliche Dynamik seit 2010 auf die Erziehungswissenschaft ausgegriffen, dazu hat auch die BMBF-Forschungsförderpraxis mit verschiedenen Forschungsschwerpunkten zu sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten beigetragen. Außerdem hat die Kultusministerkonferenz vorgegeben, dass Schulen Kindern und Jugendlichen eine sichere Umgebung bieten sollen, insbesondere denjenigen, die von Gewalt betroffen sind. In pädagogischen Einrichtungen sollen seither Schutzkonzepte entwickelt und Präventionsmaßnahmen vorgehalten werden (vgl. Kultusministerkonferenz 2023).

Es bedurfte also dezidiert eines Anreizsystems, sich als Wissenschaftler:in mit dem Themenfeld, den Berichten und Forderungen Betroffener, den beschämenden Erkenntnissen über persönliches und / oder disziplinäres Versehen durch Pädagog:innen und Erziehungswissenschaftler:innen zu befassten. Ein Ergebnis ist die kritische Diskussion über Wissensvermittlung und Qualifizierung im erziehungswissenschaftlichen Curriculum (vgl. Retkowsky et al. 2019). Hier schließt eine bis heute ungelöste Problemstellung an, denn es bleibt mehr oder weniger dem Zufall überlassen, ob Studierende im Hauptfach oder Lehramt Wissen über sexuelle bzw. sexualisierte Gewalt, über strategisches Vorgehen der Täter, über Frauen als Täterinnen, über Schutzkonzepte und Interventionsmöglichkeiten zuverlässig erwerben können. Die Überarbeitung des Kerncurriculums Erziehungswissenschaft durch die DGfE (2024) hat diese Problematik adressiert.

Die Frage nach dem Maßstab

Eine wissenschaftstheoretische Annäherung ist nötig, um zu klären, ob und wie die seit 2010 hervorgetretenen gesellschaftlichen Normen und Ethiken im Umgang mit sexueller bzw. sexualisierter Gewalt auf die erziehungswissenschaftliche Wissensproduktion über und mittels Theorien wirken und welche Theorieangebote im Lichte veränderter Maßstäbe eine kritische Re-Lektüre, gar eine Verwerfung erfahren. Johannes Bellmanns (2020) Analyse unterschiedlicher Bedeutungsebenen der an Theorie orientierten Wissensproduktion in der Erziehungswissenschaft kann Aufschluss geben. Doch hierfür ließe sich zudem von den nationalen und internationalen Erfahrungen mit Aufarbeitung lernen.

Es ist die Konfrontation mit dem Wissen, eigenen Ansprüchen nicht gerecht geworden zu sein, – vielleicht besonders in der Erziehungswissenschaft eine Kränkung – und die daraus resultierende Aufarbeitung, die die theoretische Forschung herausfordert. Angesichts dessen wäre es beispielsweise denkbar, systematisch die Frage zu stellen, ob und wenn ja welcher Beitrag dominanten erziehungswissenschaftlichen Theorien zukommt, Kinder und Jugendliche für weniger glaubhaft in ihren Aussagen zu halten. Denn der Zweifel am Wort des Kindes kann als eine Ursache dafür gesehen werden, dass Intervention ausbleibt. Eine weitere mögliche Anfrage an den Theoriediskurs liegt darin, wie das Verhältnis von Erziehung und Gewalt geklärt werden kann.

Werk und Leben aufeinander zu beziehen, ist ein anspruchsvolles Unterfangen für wissenschaftliches Arbeiten, eine kritische Auseinandersetzung mit ehemals hoch anerkannten Personen oder breit rezipierten Ansätzen ist mit Selbstzweifeln, Konflikten, „Gegendiskursen“ verbunden. Und es ist alles andere als trivial, mit aktuellen rechtlichen, ethischen, normativen Maßstäben auf Vergangenes zu blicken. Dafür sensibilisiert die internationale Forschung zu den Möglichkeiten und Grenzen der Aufarbeitung von Gewalt, Vernachlässigung und dem systematischen Entzug von Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten in staatlicher Obhut (vgl. Sköld/Swain 2015). Ein Anspruch, der mit Aufarbeitung vergangenen Unrechts an Kindern und Jugendlichen verbundenen ist, zielt auf Gerechtigkeit gegenüber dem einstigen Kind und der „verlorenen Kindheit“ (Andresen 2024, S. 4078).

Die Kriminologin Kjersti Ericsson (2015) befasst sich mit der in diesem Anspruch eingelassenen Spannung, denn für Aufarbeitungsprojekte bietet die UN-Kinderrechtskonvention einen normativen Rahmen. Ericsson verleitet dies zu grundlegenden Anfragen weit über die Kinderrechtskonvention hinaus: „Is it meaningful to look at the treatment children received in children’s homes and reformatories in the fifties, sixties and seventies from the vantage point of the cultural conceptions and norms concerning children in 21st century? [...] By what normative yardstick should the near past be measured?“ (Ericsson 2015, S. 43).

Wir sollten klären, was ein normativer und ethischer Maßstab für den Umgang mit Autor:in und Werk im Lichte sexueller Gewalt in Bildungs-, Erziehungs- und Sorgekontexten sein kann und welche systematischen Beiträge von der Theorie kommen können.

Sabine Andresen, Prof. Dr. Dr. h.c., ist Professorin für Familienforschung und Sozialpädagogik an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Literatur

- Andresen, Sabine (2020): Aufarbeitung sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Impulse für die sozialwissenschaftliche Gewaltforschung. In: Westend. Neue Zeitschrift für Sozialforschung 17, 1, S. 103–114.
- Andresen, Sabine (2024): Time as a Category in Survivors' Reports About Child Sexual Abuse: An Explorative Approach to Lifetime Abuse. In: Journal of Interpersonal Violence 39, 19–20, S. 4065–4086.
- Andresen, Sabine/Demant, Marie (2017): Worin liegt die Verantwortung der Erziehungswissenschaft? Ein Diskussionsbeitrag zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in der Erziehungswissenschaft. In: Erziehungswissenschaft 28, 54, S. 39–49.
- Baader, Meike/Böttcher, Nastassia/Ehlke, Carolin/Oppermann, Carolin/Schröder, Julia/Schöer, Wolfgang (2024): Ergebnisbericht „Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe – Aufarbeitung der organisationalen Verfahren und Verantwortung des Berliner Landesjugendamtes“. Hildesheim: Universitätsverlag. <https://doi.org/10.18442/256>.
- Bellmann, Johannes (2020): Theoretische Forschung. Unterscheidung und Bezeichnung eines spezifischen Modus der Wissensproduktion. In: Zeitschrift für Pädagogik 66, 6, S. 788–807.
- Bellmann, Johannes/Ricken, Norbert (2020): Theoretische Forschung in der Erziehungswissenschaft – Beiträge zur Konturierung eines Forschungsfelds. In: Zeitschrift für Pädagogik 66, 6, S. 783–787.
- DGfE (Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft) (2024): Kerncurriculum Erziehungswissenschaft. https://www.dgfe.de/fileadmin/OrdnerRedakteure/Stellungnahmen/2024.03_Kerncurriculum_Erziehungswissenschaft_2024_end.pdf [Zugriff: 12. August 2025].
- DGfE (Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft) (o. J.): Tagungsarchiv. <https://www.dgfe.de/tagungen-workshops>tagungsarchiv> [Zugriff: 15. April 2025].
- DLF (Deutschlandfunk) (2021): „Es klingt alles sehr, sehr unwahrscheinlich“. <https://www.deutschlandfunk.de/vorwuerfe-gegen-michel-foucault-es-klingt-alles-sehr-sehr-100.html> [Zugriff: 17. April 2025].

- DLF (Deutschlandfunk) (2023): Neue Vorwürfe und eine Niederlage vor Gericht. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/rammstein-till-lindemann-frauen-missbrauch-102.html> [Zugriff 14.04.2025].
- Ericsson, Kjersti (2015): Children's Agency, The Struggles of the Powerless. In: Sköld, Johanna/Swain, Shurlee (Hrsg.): *Apologies and the Legacy of Abuse of Children in 'Care'*. International Perspectives. London: Palgrave Macmillan, S. 42–54.
- Kavemann, Barbara/Lohstöter, Ingrid (1984): Väter als Täter. Sexuelle Gewalt gegen Mädchen: „Erinnerungen sind wie eine Zeitbombe“. Hamburg: Rowohlt.
- Kultusministerkonferenz (2023). Leitfaden für Schutzkonzepte und Maßnahmen gegen sexuelle Gewalt an Schulen vorgestellt. <https://www.kmk.org/aktuelles/artikelansicht/leitfaden-fuer-schutzkonzepte-und-massnahmen-gegen-sexuelle-gewalt-an-schulen-vorgestellt.html> [Zugriff: 12. August 2025].
- Oelkers, Jürgen (2011): Replik auf Theodor Schulze. In: Zeitschrift für Pädagogik 57, 5, S. 780–785.
- Pörksen, Bernhard (2025): Zuhören. Die Kunst, sich der Welt zu öffnen. München: Hanser.
- Retkowski, Alexandra/Dekker, Arne/Henningsen, Anja/Voß, Heinz-Jürgen/Wazlawik, Martin (2019): Basis-Curriculum zur Verankerung des Themas „Sexuelle Gewalt in Institutionen“ in universitärer und hochschulischer Lehre. In: Wazlawik, Martin/Voß, Heinz-Jürgen/Retkowski, Alexandra/Henningsen, Anja/Dekker, Arne (Hrsg.): *Sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten. Sexuelle Gewalt und Pädagogik*, Band 3. Wiesbaden: Springer VS, S. 261–290.
- Schulze, Theodor (2011): Thesen zur deutschen Reformpädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik 57, 5, S. 760–779.
- Segschneider, Dorette (o. J.): Das große Schweigen der Vorstände. <https://www.dorettesegschneider.de/newsroom/detail/das-grosse-schweigen-der-vorstaende/> [Zugriff: 15. April 2025]
- Sköld, Johanna/Swain, Shurlee (Hrsg.): *Apologies and the Legacy of Abuse of Children in 'Care'*. International Perspectives. London: Palgrave Macmillan.